

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*heute geht es um die Barmherzigkeit Gottes. Die wird wohl am anschaulichsten und greifbarsten im Bild des guten Hirten und seiner Liebe und Fürsorge für seine Schafe. ‚Mit Gott an meiner Seite, kann ich alles schaffen, alles durchstehen‘ – diese Erfahrung durften und dürfen Menschen immer wieder machen. Damals im Alten Israel, zur Zeit Jesu, unter den ersten Christen bis heute: Die Barmherzigkeit Gottes ändert sich nicht, auch wir hier in Gosau im Frühjahr 2020 dürfen sie erleben, uns nach ihr ausstrecken und auf sie hoffen.*

*Bleibt behütet,*

*Pfarrerin Esther Scheuchl (0699 188 77 498)*

Jetzt dürfen sie bald wieder alle auf die Wiesen hinaus: Schafe, Kühe, Pferde – die meisten dann sogar über den Sommer auf die Alm. Wenn ich beim Spaziergehen Schafe entdecke, dann sehen die zufrieden aus, so wie sie da stehen. Sie haben keine Sorgen. Sie wissen nichts – jedenfalls wirkt es auf mich so -, aber sie müssen auch nichts wissen. Sie haben alles, was sie brauchen und das ist gar nicht viel. Einen Bauern oder eine Bäuerin, die aufpassen, dass sie genug Wasser und Platz haben, dass sie gesund bleiben und an der richtigen Stelle grasen können; einen Zaun, der sie davor beschützt, auf die Straße zu laufen und verletzt zu werden; und die anderen Schafe, mit denen sie zusammen leben.

Nur: ohne den Hirten und den Zaun und die anderen Schafe sieht das Leben für ein Schaf nicht so glücklich aus. Was kann alles passieren und ist auch schon passiert?! Jesus hat die Geschichte vom verlorenen Schaf erzählt. Von dem Hirten, der das verlorene Schaf solange sucht, bis er es gefunden hat, weil es allein nicht überleben kann.

Der 1. Petrusbrief sagt zu seinen Leserinnen und Lesern, sie waren auch wie Schafe. Aber solche Schafe ohne Hirten, ohne Zaun und Schutz.

(aus 1. Petrus 2,21b-25):

*Christus ist euer Vorbild. Er hat für euch gelitten und ihr sollt ihm nachfolgen.*

*Er hat keine Sünde getan und nicht gelogen.*

*Menschen haben ihn beleidigt, aber er hat sie nicht wieder beleidigt. Er hat gelitten, aber niemandem gedroht. Er hat das Urteil des Gerichts angenommen.*

*Er hat unsere Sünden mitgenommen ans Kreuz. Wir sollen frei sein von Schuld und richtig leben wie Jesus Christus. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.*

*Denn ihr ward wie Schafe, habt euch verirrt, aber jetzt habt ihr euch dem Hirten und Kenner eurer Seelen zugewendet.*

Die Schafe hatten sich verirrt – sind in falsche Richtungen auseinander gelaufen – und wussten nicht mehr weiter, das ist die Situation, mit der die christliche Gemeinschaft damals verglichen wird.

Da muss ich an uns heute denken. Gerade jetzt, wo wir sogar örtlich so eine zerstreute Christenschar sind, wenn wir irgendwie dann doch wieder gemeinsam Gottesdienst feiern oder Andacht halten....

Wie oft waren und sind auch wir ratlos? Fühlen oder fühlten uns hilflos. Besonders seit diesen Wochen der Ausgangsbeschränkungen und Schutzmaßnahmen vor dem Corona-Virus. Immer wieder lesen, sehen und hören wir schlimme Nachrichten. Was sollen wir machen gegen die Überforderung der Menschen in systemrelevanten Berufen? Was sollen wir machen mit den vielen Kranken in den Brennpunkten der Pandemie? Was sollen wir machen gegen die Gleichgültigkeit von einigen Menschen einerseits und gegen die viel zu großen, fast panikartigen Ängste der anderen, andererseits?! Und und und – viele Fragen und viele Antworten, viele Experten und betroffene Menschen. Aber wo ist der richtige Weg, wo finden wir Orientierung und Sicherheit?

Der 1 Petrusbrief schreibt: *„jetzt habt ihr euch dem Hirten und Beschützer von euren Seelen zugewandt...“* Er redet von Jesus. Er meint ernsthaft: Jesus ist die Antwort auf alle Fragen. Die Fragen seiner Leserinnen und Leser damals – und auch auf unsere Fragen heute. Bei Jesus, dem guten Hirten, sieht Petrus, was wir brauchen:

Wir brauchen ein richtig gutes Vorbild - einen Menschen ohne Schuld, der nicht lügt, der nicht droht und schon gar nicht Rache übt, der aber bei uns bleibt und uns aushält – bis ans Kreuz und der uns so zeigt, wie leben richtig ist.

Jesus, unser Vorbild. Petrus ist sicher: Auf Jesus können wir vertrauen. Seine Worte und sein Leben passen zusammen. Schauen wir ihn uns also genau an!

1.)Wie hat Jesus gelebt?

Da fällt mir zuerst auf: Jesus sucht immer wieder den Kontakt zu Gott, zieht sich zurück, geht in die Wüste und betet. Ich finde es wird in allen Evangelien ziemlich deutlich: in der persönlichen Beziehung zu Gott und in der regelmäßigen bewussten Kontaktaufnahme mit ihm, findet Jesus seinen Halt. Da, bei Gott, bekommt er seinen weiten Blick, sein barmherziges Mitgefühl mit allen Menschen, seine Kraft, auf dem geraden Weg, in der festen Verbindung mit Gott zu bleiben.

Versuchen wir das doch auch! – Uns immer wieder Zeit nur für Gott zu nehmen. Vielleicht haben viele bei uns heute solche Angst vor Krankheit, Arbeitslosigkeit, gesellschaftlichem oder familiärem Druck, etc. weil sie ihre eigene Beziehung zu

Gott nicht pflegen?! Weil sie alleine gar nicht mehr wissen, wie das Beten geht?! Schön, dass wir in diesem Gottesdienst gemeinsam beten können. Und dass jeder bei uns mitbeten kann. Schön, dass Jesus uns sogar ein Gebet wortwörtlich gelernt hat – sozusagen wenn alle Stricke reißen, dann können wir auf jeden Fall auch das Vaterunser beten. Schön, dass es die Psalmen gibt, 150 ganz unterschiedliche Gebete, an die wir uns entlanganteln dürfen und toll, dass hier in Gosau, in Österreich wirklich jede und jeder Zugriff zur Bibel hat. Toll, dass Gott immer beriet ist mit uns in Kontakt zu treten! Was es dazu braucht? Dich, deine Offenheit und deine Zeit. Fang doch heute damit an!

2.) Und wie geht Jesus mit den Menschen um?

Ich entdecke: Jesus geht immer wieder auf einzelne Menschen zu. Sieht ihre Situation, versteht ihre Geschichte und spricht gut mit ihnen. So können wir das auch machen. Niemand von uns kann die ganze Welt retten und die großen Fragen beantworten. Aber wir können einzelne Menschen kennenlernen und begleiten. Dann merken wir, wie das ist, wenn Angst und Einsamkeit verschwinden: Vertrauen, Sympathie wachsen und wir fühlen uns plötzlich verbunden. Ich erlebe das derzeit stark durch Briefe Schreiben und Telefonieren: da entsteht Gemeinschaft, wir denken aneinander, wir fragen nach, nehmen uns Zeit – tauschen uns aus, mit aller gebotenen Vorsicht und ohne uns anzustecken, entsteht eine ganz wertvolle und wertgeschätzte Zusammengehörigkeit. Oder gehst du schon für eine ältere Person in deiner Nachbarschaft einkaufen? Helfen wir uns gegenseitig. Bitten wir Jesus uns zu zeigen, wo wir gebraucht werden!

Der 1 Petrusbrief schreibt: *„Denn ihr ward wie Schafe, habt euch verirrt, aber jetzt habt ihr euch dem Hirten und Beschützer von euren Seelen zugewendet.“*

Machen wir das immer wieder: uns zu Jesus hinwenden und sehen, wie er gelebt hat. Verhalten wir uns wie er. Haben wir keine Angst, wenn wir auf dem Weg nur kleine Schritte gehen können.

Wenn jede und jeder so lebt, können wir uns getrost, zuversichtlich und hoffnungsvoll für einen ganz neuen Alltag nach der Krise öffnen!

Mit Jesus, unseren guten Hirten an unserer Seite dürfen auch oder gerade wir Christinnen und Christen mutig in die Zukunft gehen und uns freuen auf kreative Lösungen, was z.B. Gottesdienste und Zusammenkünfte angeht. Ich bin mir sicher, unser Glaubensleben wird bereichert werden, wenn wir ganz neu Gelöstes und Ausprobiertes in Traditionen einbauen lernen.

Formen müssen sich wohl oder übel auch längerfristig ändern, wenn wir als ‚Herde‘ zusammen kommen, unser Hirte bleibt derselbe!

Jesus sagt in Johannes 10 unter anderem: *Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und volle Genüge. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*

Pflegen wir unsere Beziehung zu unserem guten Hirten und lernen wir zu handeln wie er. Ich denke, so können wir heute Jesus nachfolgen. Amen.

## DER HERR GEHT NEBEN MIR

(Eine Interpretation von Winfrid Schiffers zu Psalm 23.)

Der Herr geht neben mir.  
Er weiß, was ich brauche  
und was zu viel für mich ist.  
Wo alles dürr und sinnlos erscheint,  
kennt er verborgene Quellen.  
Er führt mich nie in die Irre,  
ich darf ihn doch Vater nennen.

Und wenn die Welt keinen Ausweg weiß,  
Angst brauche ich nicht zu haben,  
denn du bist bei mir.

Du hältst mir dein Jawort hin  
wie einen stützenden Stab.  
Ich sitze so unbekümmert an deinem Tisch,  
als hätte ich keine Feinde.

Ich bin dir ganz wichtig,  
als sei sonst keiner mehr da.  
Nie brauch' ich zu denken:  
Der Herr vergisst mich.  
Du gehst mir überall nach  
und du hast für mich eine Wohnung bereit,  
die Heimat für immer bleibt.